

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-48429](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-48429)

Neue Blätter

für

Stadt und Land.

Von dieser Zeitschrift erscheinen
wöchentlich zwei Nummern.

Achter Jahrgang.

Preis des Jahrgangs 1 Rthl. 60 gr.
Cour.; mit Porto, soweit die Großh.
Oldenb. Posten gehen, 2 Rth. Cour.

Mittwoch, 27. Februar.

1850.

N^o. 17.

Der Adress-Entwurf.

Der Landtag hat beschlossen, eine Adresse zu erlassen, und dieselbe soll heute (Dienstag) berathen werden. Daß auf die Eröffnungsrede, die Bewillkommnung des Landtags im Namen des Großherzogs, eine Antwort des Landtags gegeben werde, kann im Allgemeinen nicht befremden. Ein solcher Schritt wird sogar nach der Meinung einiger vom Anstande gefordert, während Andere ihn nicht so nöthig halten, um deshalb die Arbeiten des Landtags auch nur auf einen Tag zu unterbrechen. Eine eigentliche Antwort-Adresse, die mit aller Umständlichkeit durch eine Commission entworfen, im Entwürfe vertheilt, in einer oder ein paar Sitzungen berathen, endlich von einer Landtags-Deputation übergeben wird, muß einen andern wichtigern Zweck haben, als den der Erfüllung einer bloßen Höflichkeits-Pflicht. Daß es sich bei der Adresse unseres Landtags auch nicht darum handelte, Complimente zu dreheln, mußte jeder erwarten, der diesen bei uns ungewöhnlichen Weg, auf die Verhandlungen mit der Staats-Regierung einzugehen, betreten sah.

Nun aber liegt der Entwurf vor, und wer ihn gelesen hat, der wird nun erst recht ungewiß darüber sein, was denn eigentlich die Commission, die doch im Sinne der Mehrheit, welche die Adresse beschloß, gewählt sein wird, mit der Adresse gewollt hat. Ein solche Adresse kann nur dann den großen Zeit- und Kosten-Aufwand (500—700 Rthlr. sind

bei einem Zeitverlust von 4—5 Tagen dahin) rechtfertigen, wenn sie entweder irgend einer Richtung der Staatsregierung warnend entgegentreten, oder die Stellung des Landtags der Regierung gegenüber aufklären, oder künftige Einzel-Verhandlungen durch eine generelle Beurtheilung der Handlungsweise des jeweiligen verantwortlichen Staats-Ministeriums abschneiden und überflüssig machen soll. Von allem diesem erfüllt der Entwurf wenig oder nichts.

Die §§. 1 und 2 des Entwurfs sind constitutionell, ja sehr loyal. Wir gestehen, daß wir von diesem Ausschusse nicht erwarteten, daß er mit dem Großherzoge die Hemmnisse beklagen werde, welche zur zweimaligen Auflösung des Landtags geführt haben. Denn mehrere Mitglieder des Ausschusses haben diese Hemmnisse selbst mit herbeiführen helfen. Es soll uns herzlich freuen, wenn sie, einsehend wie unangemessen ihr Auftreten in den, die Auflösung veranlassenden Angelegenheiten war, einen andern Weg fortan einschlagen wollen. Auch der §. 3 ist entschieden in diesem Sinne entworfen. Wenn der Landtag nach dem Vorschlage des Ausschusses ausspräche, daß die Verschiedenheit des Standpunktes in der deutschen Frage die im übrigen mögliche Einigkeit zwischen Regierung und Landtag nicht trüben solle: so wäre das ein Ausspruch im Sinne des Botums vom 22. November v. J.; eine Erklärung, daß der Landtag sich incompetent halte, diese politische Controverse zu entscheiden, würde uns als sehr vernünftig erscheinen. Eine unumwundener Sprache



wäre uns lieber gewesen, um so lieber, als auch das Auftreten mehrerer Mitglieder des Ausschusses in der Presse ihre Aufrichtigkeit bezweifeln lassen könnte; indessen: in verbis simus faciles! Auch die §§. 6—8 und 10 athmen denselben versöhnlichen Geist.

Wenn aber in all diesen §§. auf die deutsche Frage wesentlich in demselben Geiste Bezug genommen ist, in dem die Eröffnungsrede derselben gedachte, so befremdet es in §. 12 einen disharmonischen Nachsatz zu finden. Sollte aber, heißt es daselbst, „die Selbstständigkeit des Landes nur der Vergrößerung der Macht eines Einzelstaates oder einem Sonderbunde geopfert werden, der die gehegten Hoffnungen nicht zu erfüllen vermöchte, das, königliche Hoheit, würde Ihr treues Volk mit der tiefsten Betrübniß erfüllen.“ Dieser Satz fällt eben so aus dem geistigen Zusammenhange der übrigen Adresse, wie sein Verfasser aus seiner ursprünglichen sprachlichen Construction. Was soll das heißen, daß hier etwas nur Mögliches beklagt wird? Die Verträge und ihr Inhalt liegen klar vor aller Welt; wer darüber das Urtheil fällen will, daß durch dieselben der Staat den Interessen eines andern, und nicht der höhern Einheit geopfert werde, der spreche es offen aus. Wer aber, gegenüber der Handlungsweise unserer Staatsregierung sowohl, als der mit ihr die Vereinigten Staaten von Deutschland bildenden Regierungen, ein solches Urtheil nicht fällen mag, der hülle auch nicht einen versteckten Tadel in einen hypothetischen Satz! Daß hier der Tadel nicht nothwendig gefunden werden muß, daß der ganz verfehlte Ausdruck „Sonderbund“ auch der Unwissenheit seinen Platz verdanken kann, macht den Satz nicht minder verwerflich, da eben die Adresse etwas bezwecken soll, und mit einer Dunkelheit nichts bezweckt wird.

Entschieden verwerflich ist auch der §. 13. Der Ausschuss, der eben die Selbstständigkeit des Landes gegenüber einem Staate betont hat, mit dem Oldenburg zu einem nationalen Zwecke eng verbündet ist, macht hier der Regierung eines andern Staates ein Compliment, von dem das Herzogthum Oldenburg Begünstigungen irgend einer Art noch nicht erfahren hat; einer Regierung, die Oldenburg zum Bundesstaat eingeladen, um dann (wenn sie denn wirklich meinte daß ein Bund mit Preußen gefährlich sei)

es in dieser Gefahr allein zu lassen! Und das auf Kosten unserer Staatsregierung! Etwas Unparlamentarisches ist wohl noch nicht vorgekommen. Und was weiß denn der Ausschuss von dem Glücke, das Hannover aus seiner Bundes-Flüchtigkeit erwachsen ist? Hat er vielleicht Kunde davon, daß die Operation gelungen ist, welche unserem Bräde die von diesem gewünschten Marine-Etablissement entziehen soll, und beglückwünscht dafür die Hannoveraner! Die Worte „in deren Ausbau der glücklichere Nachbarstaat indessen ruhig voranschreitet“, dürfen von einem Landtage nicht angenommen werden, der im Uebrigen zur Mäßigung sich wendet.

Sehr angemessen scheint es, daß im §. 4 der ungewöhnlichen Militairlast unter Billigung des Zwecks, dem sie gedient hat, Erwähnung geschieht; auch durfte die Thatsache, daß das Land die Ausgaben für den Militairetat schwer empfinde, in dem Zusammenhange erwähnt werden, worin wir sie erwähnt finden. Der §. 9 enthält die Versicherung, daß der Landtag sich über die Aenderung des Wahlgesezes mit Unbefangenheit und Freimüthigkeit aussprechen werde. Dagegen ist gewiß nichts zu erinnern; nur begreift man nicht, zu was eine Adresse dienen soll, wenn eine Angelegenheit so präjudizeller Natur, wie das Wahlgesez, nicht mit der Adresse ihre Erledigung findet. Die desfällige Vorlage der Regierung ist ja schon seit 6 Tagen in den Händen des Landtags.

Auf den Paragraphen der Eröffnungsrede über das Interim findet sich eine Antwort in dem Entwurfe gar nicht. Man wird die desfälligen Vorlagen erwarten wollen, ehe man sich darüber äußert.

Die Staatsregierung kann sich, mit Ausnahme des es einen §. 13, eine solche Adresse allenfalls gefallen lassen. Weßhalb man aber nicht lieber dem Großherzoge, nach dem Finck'schen Antrage, mündlich durch eine Deputation den Dank des Landtags und seine Bereitwilligkeit, sich seinen pflichtmäßigen Arbeiten zu unterziehen, ausdrücken wollte; weßhalb man ein paar Tage mit Commissionsarbeiten und Berathungen verliert, wenn so gar nichts mit der Adresse erledigt wird, das begreifen wir nicht.

Pädagogisches.

So eben kommt uns die Einladung zur Subscription auf eine Schrift: „Naturforderungen an die Erziehung und den Unterricht für Lehrer, Eltern und Schulfreunde, in Briefen von P. F. Kirchmann, Lehrer in Cutin“, zu Gesicht, und wir wollen nicht unterlassen mit einigen Worten das Publikum, und besonders die Lehrer auf dies Buch aufmerksam machen.

Der Verfasser wird bei vielen Lehrern im Oldenburger Lande noch in gutem Andenken stehen, und wir brauchen daher nicht viel über seine Person zu sagen. Bemerkenswert ist nur noch, daß derselbe auch im Jahre 1848 über eine, von der patriotischen Gesellschaft in Hamburg gestellte Preisfrage, eine Schrift, „Politische Abende“ betitelt, schrieb und den Preis davon trug.

Stehen wir nun auch — wie wir glauben — mit dem Verf. nicht auf demselben politischen Standpunkte, so dünkt uns doch ein solcher Geist, der mit schaffendem Fleiß auf eigenem Acker sich müht, und trotz seiner mitgreifenden Freisinnigkeit, etwas Tüchtiges zu Tage fördert, Anerkennung und Aufmunterung zu verdienen. Ein Gleiches gilt von einer Lehrerconferenz in unserer nächsten Nähe, die in jüngster Zeit ernstlich Hand ans Werk legte, ein gutes Lesebuch, das bis dahin noch immer unsern Volksschulen fehlte, herzustellen und, wie wir hören, bereits damit bis zum Druck gediehen ist.

Wir begrüßen freudig, wo wir es finden, ein solches Streben der Lehrer, auf fruchtbare Weise am Heil des Volkes mit zu arbeiten, indem sie der Jugend ihre ganze Aufmerksamkeit wieder zuwenden. So werden sie die Wahrheit des Wortes erfahren; daß ein Lehrer seinen Collegien sagte: „Was wir der Jugend thun, dadurch bauen wir mit an der Zukunft des Vaterlandes.“

Ueber den Werth der oben erwähnten Schrift können wir freilich nicht nach eigener Anschauung urtheilen, sehen aber hierher das Urtheil eines Mannes, dessen Name besonders für die Lehrer einen guten Klang hat, das Diesseitsweg's. Dieser spricht sich in folgender Weise darüber aus:

Es giebt keinen zurückfchredenderen Anblick, als der Anblick eines verschrobeneu Menschen, der Verschrobeneit in

einem Wesen, das gleich allen anderen der gütigen Mutter Natur Alles verdankt und welches auf nichts mehr sinnen sollte, als sich die Züge der Mutter zu erhalten. Die Verschrobeneit ist das Gegentheil davon, ist Verzerrung.

Da hat denn wohl der Naturfreund Veranlassung genug, darüber zu sinnen, wie der Verschrobeneit der Lehrer, dem Verschraubtwerden derselben, Einhalt gethan, wie die, Gott sei Dank, nimmer ganz auszurottende Natur wieder gestärkt werden kann. — Das erste Hauptmittel ist das Zurückkehren zur Natur, das Leben in der Natur. Sie weckt mit ihren Eindrücken und Einflüssen in Allem, was sich ihr aussetzt, die Naturkraft, verdrängt, was sich mit ihr nicht verträgt und stellt die Ursprünglichkeit nach Möglichkeit wieder her. Dieses lehrt einen Jeden ein unwiderstehliches Gefühl in der Natur selbst. Wohl dem, welcher sie täglich genießen kann, wie der Lehrer auf dem Lande! — Ein zweites Mittel sind Menschen von Natur und Natürlichkeit, deren Erscheinung dem Schwankenden und Zaghaften wieder Muth einflößt und das verlorne Vertrauen zu seinem Urtheil wieder herstellt. Auch glücklich der, welchem Naturmenschen begegnen. — Ein drittes Mittel endlich sind Schriften, in welchen natürliche, natürlich: gesunde, erfrischende und belebende Ansichten vorkommen, — Gedanken, der Natur abgelauscht — Vorschläge, welche die Erhaltung und Stärkung der Natur zum Ziele haben.

Ein solches Buch ist das vorliegende. Sein Verfasser betrachtet die äußere und innere Menschennatur mit natürlichem, gesundem Auge; das ist überall das Erste. Er drängt die angelernten Vorurtheile zurück, damit sie die Beobachtung nicht stören und zieht an der Hand der Erfahrung durch die Kraft der Intelligenz die Schlüsse daraus: Dieses ist das Zweite. Als Drittes ergeben sich ihm Vorschriften, Regeln und Befehle, deren Befolgung den Gang begünstigt und sichert, welchen die nach Entwidlung hinstrebende Natur einzuschlagen beabsichtigt. — Ich könnte noch viel mehr über dies Buch sagen, was geeignet wäre, nach meinen Kräften dasselbe zu empfehlen. Aber ich halte das Vorstehende für hinreichend, um auf dasselbeden Blick derer zu richten, welche wissen, was dem Lehrerstande auch heut zu Tage noch vor Allem Noth thut: Hinlenkung ihrer Aufmerksamkeit auf natürliche Verhältnisse und Menschen, kurz auf die Natur und darum auf Schriften, welche diese Richtung begünstigen. Ein aufmerksames Lesen dieser Schrift muß naturgemäße Bildung und Erziehung in bedeutendem Grade fördern. Dazu kann ich sie aus Ueberzeugung empfehlen.

Das Buch ist übrigens nicht bloß für Lehrer geschrieben. Es verfolgt auch das Ziel, denkende Eltern über den Unterricht ihrer Kinder zu einem richtigen Urtheil zu befähigen. Der Verf. will es selbst verlegen. Der Subscriptionspreis ist 44 gr. Cour.

Der Landtag

hat über die Adresse einen Entschluß gefaßt, für den ihm zu danken ist. In der Sitzung vom 26. wurde vom Ausschus-



selbst das Hinwegfallen der anstößigsten Stelle im §. 13, nebst einigen Redactions-Änderungen, beantragt. Sodann war die Discussion kaum eröffnet, als der Abg. Jedelius den Antrag machte, dieselbe sofort wieder zu schließen, also ohne Reden über die Adresse im Ganzen abzustimmen. Die Adresse sei, besonders nach den Verbesserungen, im Ganzen im verständlichen Tone abgefaßt, es sei zu wünschen daß es dabei bleibe, auch daß der Zeitverlust vermieden werde, der die Folge einer speziellen Erörterung sein würde. Herrn Mölling's Versuch, die Unzulässigkeit dieses Antrags darzulegen, wurde vom Präsidium mit der Geschäftsordnung vereitelt, und bei der Abstim-

mung über den Schluß der Discussion, waren nur wenige (Wibel, Mölling, Böckel, Sprenger) gegen den Schluß. — Die Adresse wurde dann einstimmig angenommen. Herr Lindemann kam gleich nachher verspätet in die Sitzung, zog ein Paq. Papiere (vielleicht Amendments) aus der Tasche, machte aber ein sehr verdrießliches Gesicht, als ihm bemerkt wurde, daß die Adress-Berathung schon vorüber sei. Hr. Mölling hatte sich von dem Schrecken über die entgangene Gelegenheit zum Reden schon so weit wieder erholt, daß er über seines Collegen Verdruß scherzen konnte.

Kleine Chronik.

Die Oldenburg-Braker Chaussee und der Moorriemer Canal. — In der Mitte des Februars d. J. winkte und warnte die Natur durch den hohen Wasserstand — der durch fortdauerndes Regenwetter noch eine ganz andere Höhe erlangen konnte — noch einmal auf die Wahl der Chaussee-richtung. Das, durch den Wasserstand herausgestellte richtige Niveau, mit den Verhandlungen über diesen Gegenstand in der Hand, beobachtend, erhält man wahrlich Stoff zum Nachdenken darüber, ob es nicht unendlich viel zweckmäßiger wäre, die Chaussee, durch das leicht zusammensinkende Hochmoor, wo solche stets eine hohe wasserfreie Lage behalten würde, zu führen, als sie durch die der Ueberschwemmung so ausgelegten Sümpfe zu legen.

Die jetzigen Winke und Warnungen der Natur geben nebenbei auch die Lehre,

daß Moorriem durch den Moorriemer Canal keine gute und genügende Abwässerung erhalten hat und erhalten kann und daß Chaussee- und Canalrichtungen, nicht einseitig, allein durch Techniker, zweckmäßig ermittelt werden können, sondern daß dies am sichersten und besten durch Commissionen, wozu auch practische und lokalkundige Mitglieder zugezogen werden, geschehen kann.

Die Sache der Chaussee-richtung steht jetzt so, daß man es gewiß nicht wird darauf ankommen lassen, daß die Zukunft noch erst handgreiflichere Thatfachen liefere, als die jetzt vorliegenden Winke gehörig zu beachten. 23.

Erparungs-Casse. — Die Uebersicht über den Zustand der Erparungskasse, welche der Hr. Receptor Hier veröffentlicht hat (Extrabeilage zu Nr. 23. der Oldenburgischen Anzeigen) weist am 31. Decbr. 1849 einen Cassebestand von 299890 Rthlr. 10 gr. Gold und 7202 Rthlr. 7 gr. Courant nach. Die Betheiligung aus den verschiedenen Gemeinden ist äußerst ungleich und sind es namentlich die Münsterischen Aemter und, mit Ausnahme von Gosleth, Brake, Rodenkirchen und Verne, die Marsch-Aemter, welche die unbedeutendsten Ein-

lagen geliefert haben. Bei der großen Wichtigkeit der Erparungskasse, welche leicht mehr wirken kann, als manche im Interesse der kleinen Leute vorgeschlagene gesetzliche Maßregeln, würde es von allgemeinem Interesse sein, wenn der Verhältnisse kundige sich über die Ursachen dieser geringen Betheiligung aussprechen wollten. Es würden dadurch vielleicht die Mittel an die Hand gegeben, die Hindernisse zu beseitigen, welche der Benützung der Erparungskasse in den fraglichen Aemtern entgegenstehen.

Bei der Feyerlichen Erparungskasse betragen die Einlagen am 21. December 1849 Cour.: 27871 Rthlr. 16½ gr. 4.

Ueber die Erziehungs-Anstalt armer (meist verwahrloster) Mädchen zu Niederwöresbach in Birkenfeld, welche früher in diesen Blättern ausführlich besprochen ist, liegen abermals Berichte vor. Man erkennt daraus, wie es, mit Hilfe der eingehenden Geschenke, die jährlich etwa 400 Rth. betragen, dem zähen Fleiße des Gründers und Vorstehers der Anstalt gelingt, sie nicht nur zu halten, und dadurch durchschnittlich 28 armen Mädchen eine, einer bescheidenen Lebensstellung entsprechende Ausbildung und eine sittlich-religiöse Erziehung zu geben, sondern wie daneben auch der finanzielle Zustand sich allmählig bessert. Freilich ist dies nur möglich gewesen mit Hilfe der milden Gaben, auf welche daher die Anstalt auch fortwährend rechnen muß. (In Oldenburg sind Hr. Ministerial-Messior Runde und Frau Pastorin Roth zur Entgegennahme solcher Gaben bereit.)

Schulzucht. — Als in einer Volksschule in Baden der Lehrer sich nach mehreren fehlenden Kindern erkundigte, erwiederten die übrigen: „Ja, die sind mit ihren Eltern in den demokratischen Club gegangen“. Der Lehrer zu *** sorgt dafür, daß diese Versuchung zum Versäumen der Schule wegfalle — er macht die Schule selbst zum demokratischen Club.

Neue Blätter

für

Stadt und Land.

Von dieser Zeitschrift erscheinen
wöchentlich zwei Nummern.

Achter Jahrgang.

Preis des Jahrgangs 1 Rthl. 60 gr.
Cour.; mit Porto, soweit die Großh.
Oldenb. Posten gehen, 2 Rth. Cour.

Sonnabend, 2. März.

1850.

N^o 18.

Eine oldenburgische Eisenbahn.

Obiges Thema, welches vor einigen Jahren häufiger besprochen wurde, ist zuletzt in zwei Artikeln der Weserzeitung — Nr. 1879 und 1888 des Jahrgangs 1849 — in einer sehr interessanten Weise wieder mit angeregt worden. Die Wichtigkeit des Gegenstandes grade für unser oldenburgisches Land rechtfertigt es wohl, wenn wir auch in unsern einheimischen Blättern auf ihn zurückkommen. Es geschieht um so lieber, als uns kund geworden ist, daß jene Anregung in einigen Theilen von Hannover, namentlich der Gegend von Quakenbrück, Anklang gefunden hat.

Daß es eine unabweißbare Nothwendigkeit ist, die Nordseeküste von der Weser bis zur Ems mit dem Herzen Deutschlands durch eine an die große mitteldeutsche Querbahn von Köln, Minden, Berlin, Stettin stoßende Eisenbahn enger zu verbinden, darüber herrscht auch wohl nicht der leiseste Zweifel. Es ist längst schon anerkannt, daß sowohl die Interessen des Welthandels, wie unserer durch denselben belebten Küsten, einerseits, und das Interesse der an Materialien, Kalk, Kohlen u. reichen Gegenden von Osnabrück, Münster und Minden andererseits eine Eisenbahnverbindung mit den Häfen der Nordsee dringend erheischen. Zum Ausgangspunkt dieser neuen Bahn ist von der hannoverschen Regierung der Hafenplatz Emden ausersehen, und wirklich eignet sich Emden, wie wir bei der dänischen Blokade noch in

der letzten Zeit zur Genüge gesehen, dazu auch vor allen Nordseeplätzen; der Dollart, als halb niederländischer Meerbusen, kann durch feindliche Schiffe, die nicht zugleich gegen Deutschland und die Niederlande Krieg führen, für neutrale Flaggen nicht gesperrt, der Handel also auch nicht gehemmt werden. Außerdem hat auch Emden in Erwartung des baldigen Baues einer solchen Verbindungsbahn seine Hafenanlagen durch beträchtlichen Aufwand in den letzten Jahren für große Seeschiffe erweitert und vielfache Sicherungsmaßregeln gegen Sturmfluthen getroffen. Ueber den Weg aber, den die neue Bahn von Emden, oder vielmehr von Leer aus nehmen soll, sind noch keine bestimmte, bald zur Ausführung zu bringende Beschlüsse gefaßt worden. Zwar hatten, wie bekannt, die hannoverschen Stände im Jahre 1846 den Bau der s. g. Westbahn, die von Emden die Ems entlang über Meppen und Lingen südlich nach Rheina und Münster, südöstlich nach Osnabrück und Bünde, einer Station an der Köln-Mindener Bahn, geführt werden sollte, und sie hatten auch eine demgemäße Anleihe der auf etwa 7,300,000 Rthlr. veranschlagten Baukosten, bereits bewilligt. Die Bedenken wegen der Rentabilität dieser Bahn aber bewogen zugleich die Stände, den Bau derselben so lange zu suspendiren, bis es sicher sei, daß Holland eine Bahn durch die Provinz Ober-Yssel an die Westbahn anschließen lassen würde. Durch diese Bedingung wurde dann die ganze Westbahn wieder in weite Ferne geschoben, denn dem Interesse

